



Personalpfarrei Hl. Maximilian Kolbe

für die traditionelle Form
des Römischen Ritus
im Kanton Zürich,
Bistum Chur

Tsunami, 30.01.2022

Liebe Gläubige!

So etwas hat Petrus zuvor noch nie erlebt! Ohne Zweifel war er ein erfahrener Fischer, und mancher Sturm hat ihn gegerbt. Aber diesmal war es kein Sturm, sondern ein *Motus magnus*. – Ein *heftiges Beben* gab es im See. Das Epizentrum lag ganz nahe, und die Wellen haben sich getürmt, denn sie wurden von allen Seiten zurückgeworfen, so dass es rundherum zu brodeln begann und das Boot von den Fluten bedeckt wurde. Dass so etwas möglich ist, hätte Petrus nicht gedacht. Es war fast wie ein Tsunami!

Die Lehre, die Jesus durch dieses Ereignis seinen Jüngern gab, ging tief. Er war zwar da, aber er schlief. Es sah ganz so aus, als gehe diesmal das Schiffelein des Petrus zu Grunde. Wichtig wäre nun gewesen, sich an die vorausgehende Begegnung mit dem Hauptmann von Kapharnaum und an dessen Glauben zu erinnern, doch im Moment kam alle Zuversicht der Apostel bedenklich ins Wanken. Schonungslos legt der Heiland den Finger auf die Wunde, indem er liebevoll tadelnd sagt: „*Warum seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen!*“ Dann stand er auf und sprach ein Wort. Im Augenblick war alles wieder gut, „*und es ward eine große Stille*“.

Jetzt folgt der bemerkenswerte Satz: „*Da wunderten sich die Menschen.*“ Ja, die Apostel waren *Menschen*, und was sie erlebt haben, ist Lehre und Trost für uns. Auch wir sind *Menschen*, und die Erfahrung von Bedrängnis und Sturm, von Beben und Tsunami, von Kleinglauben und Verzagtheit ist uns nicht fremd. Deshalb sagt die heutige Tagesoration: „*Gott, Du weißt, dass wir inmitten so grosser Gefahren aufgrund der menschlichen Gebrechlichkeit nicht bestehen können ...*“ – Ist das nicht wahr?

Stelle dir vor, es gäbe ein heftiges Beben, und das Epizentrum läge ganz nahe beim Schiffelein Petri. Es schiene, als sei die Pforte der Unterwelt aufgebrochen und speie dunkle Aschewolken empor. Eine Flutwelle würde sich auftürmen und mit zerstörerischer Kraft über die Erde wälzen.

Und dann? Was bräuchten wir dann am allermeisten? Einen Glauben bräuchten wir, fest und unerschütterlich, denn wenn auch der Herr zu schlafen scheint, so ist ER doch da. – Und was sollten wir tun? Was Paulus den Römern am letzten Sonntag mit den Worten sagt: „*Überwindet durch das Gute das Böse!*“, setzt er heute fort: „*Bleibt niemandem etwas schuldig, ausser dass ihr einander liebt!*“ Die Liebe nämlich ist die Fülle des Gesetzes. In einem Wort ist alles zusammengefasst: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*“ Wer dieses *eine Wort* befolgt, der ist in Sicherheit, im unsinkbaren Boot.

Petrus ging sicher über den See, solange er auf Jesus schaute. Erst, als er den Wind und die Wellen wahrnahm, begann sein Glaube zu sinken. Da aber sein Glaube sank, sank auch Petrus. Jesus nimmt ihn an der Hand und sagt: „*Du Kleingläubiger! Warum hast du gezweifelt?*“

Was macht ein Kind, wenn es merkt, dass es eigentlich völlig überfordert ist? Ganz einfach! Es geht zur Mutter. Meine Oberen haben den glücklichen Gedanken, zur Mutter zu gehen und die Priesterbruderschaft St. Petrus mit all ihren Apostolaten dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen. Das soll am Festtag der Erscheinung Unserer Lieben Frau in Lourdes (11. Februar) geschehen. Ihrem mütterlichen Herzen wollen wir uns anvertrauen und in dieses starke Herz hinein unsere schwachen Herzen bergen!

Eine vorbereitende Novene soll darin bestehen, dass wir vom 2. bis 10. Februar ein zusätzliches Gesätzlein des Rosenkranzes und das ‚Memorare‘ des hl. Bernhard (Ordo missae Nr. 41) beten. Machen Sie mit?

Ganz gewiss wird sich der alte Spruch bewahrheiten: „*Servus Mariae nunquam peribit! – Ein Diener Mariens wird niemals untergehen!*“

P. Martin Ramm FSSP